

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 125 (1999)

Heft: 10

Artikel: Vom Teufel und der Schweiz

Autor: Brecher, Ueli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Teufel und der Schweiz

Die Stadt Luzern mit ihrem See, dem Bürgenstock und der fremdenfeindlichen Vorstadt Emmen lagen im frühherbstlichen Dunstschleier da wie unter einer durchsichtigen Robe neuester Modeschöpfer. Die an der Frau nichts verbergen, aber auch nichts blut zeigen wollen. Wir hatten auf unserm Bettags-Ausflug wie zu alten Zeiten unsere Karten auf den grünen Teppich geklopft, engagiert, konzentriert und ohne Geschnörr. Die Verlierer hatten den ersten Halben bereits bestellt, als der Christenueli gedankenverloren – vielleicht spürte er die Mischung zwischen Bier und Höhenluft – vor sich her seufzte. «Gut, dass sie abgefahren ist!» Alle spannten ihre Trommelfelle, der rote Rotzetter fragte misstrauisch: «Sag mal, wen meinst du eigentlich? Die Madame Fendt vielleicht?» «Die Del Ponte meine ich, diese Krähe! Sie hat den Nyffenegger zur Sau gemacht, bevor der richtig merkte, was für einen Trauertango sie mit ihm tanzte, sie sprang auch das Departement Ogi beim Kauf des F/A 18 grundlos an. Das geltungssüchtige Huhn konnte es auch nicht lassen, der internationalen Mafia Paroli bieten zu wollen.

Jedesmal fiel sie dabei auf die Nase oder auf ihren Schnabel. Und auch ihr Gastspiel in Moskau und ihr grosstuerisches Arm-in-Arm mit dem inzwischen abgesägten Kollegen Skrutatow und ihr «Mabetex»-Hexentanz...»

«Jetz isch aber gnüeg Gütte dunne!», fuhr der Rotzetter dazwischen. «Ihr schizophreinen Landesverteidiger nehmt es einfach achselzuckend hin, dass der abgesägte Oberst Nyffenegger topgeheime Generalstabsscheiben vertrohlt und vertrödelt

hat. Unauffindbar! Verloren! Sind sie in Moskau, in Peking, in Washington oder haben sie die Mäuse gefressen? Im Vergleich dazu waren die «Geheimnisse» Jeanmaires blosse Knallbonbons. In eurer Presse wird sogar die Unterschriftenfälschung des Veteranenheiligen zur Bagatelle. Und dass da ein Generalstabschef es einfach verschlafen hat, für eine ordnungsgemäße Organisation der Kriegsveteranen-Jubelschau zu sorgen, das nimmt man einfach hin. Wenn ich daran denke, dass ich drei Tage Scharfen erhielt, nur weil ich die genaue Zeit des Einrückens vergessen hatte!! Frau Del Ponte, die es als erste

Agenten zum Kotzen gebracht. Aber man müsse doch zugeben, dass sie zu aggressiv erfolgsgeil oder auch zu chaotisch gewesen sei. Dennoch scheine es mir nicht selbstverständlich zu sein, dass gerade die Amerikaner sich unsere Bundesanwältin zur Chefanklägerin beim internationalen Kriegstribunal gewünscht hätten. Das bedeute doch eine Ehre für die Schweiz.

«Mein Gott, Ehre!», hakte der Christenueli ein, «Schande wird sie über uns bringen, genau das befürchtet ja auch der knorrig-patriotische Innerrhoder Ständerat Schmid.» Bevor noch der Rotzetter sein Rossgebiss aufreissen konnte, fuhr Abgottspom mit willem Blick und verhurrschter Mähne dazwischen. «Ob die Carla nun eine Peitschenfrau war oder nicht, ist mir wurscht. Ich halte es bald nicht mehr aus in diesem Land, wo sich ein Räuberhauptmann Munition für eine ganze Division horten kann, in dem allein schon die Planung einer Landesausstellung zur Landeskrisen verkommt und in dem die Hau-den-Lukas-Politik immer mehr Zulauf erfährt. Der Teufel hol dieses Land!»

Wir älteren Semester waren geschockt, der Wein blieb uns sprichwörtlich in der Kehle stecken. Das klang wie Gotteslästerung! Das war keine Stellungnahme mehr, das war Verzweiflung! Wir zahlten und schwebten bedrückt und mit eingezogenen Köpfen der drohenden Felswand entlang zur Fräckmünegg und über die Krienseregg zurück in die Niederungen. Der Abschied glich einer Totenkondolenz. Und dennoch hatte ich den Eindruck, dass sich jeder schwor, alles zu tun, damit das Vaterland nicht noch mehr zu einem Skandalland verkommt.

**«Gut, dass sie
abgefahren ist!
Die Del Ponte, die meine
ich, diese Krähe.
Dieses geltungssüchtige
Huhn wollte ja
sogar der internationalen
Mafia Paroli bieten!»**

und einzige gewagt hat, den Kampf mit der sizilianischen, russischen und feldgrauen Mafia aufzunehmen, klatscht ihr an die Wand und macht die Anklägerin zur Angeklagten. Pfui!»

Bevor der Christenueli seinen Minenwerfer abfeuern konnte, sprang ich mit der oralen Vermittlerfahne in die Mitte. Ich verwies darauf, dass es Frau Del Ponte trotz ihrer ungestümen Art gelungen sei, Bellasi zu einem Geständnis weich zu klopfen. Sie hätte sogar einen hart gesotterten Mossad-